

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50670

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

dans l'oubli une population carcérale dont les conditions de détention – plusieurs témoignages viennent de le confirmer récemment – sont toujours indignes d'une société civilisée. Et si le lecteur cherche à tirer une leçon de cette collection d'articles, alors ce serait celle que la répression dans la procédure pénale constitue une facilité du discours qui n'a jamais obtenu dans la pratique le succès escompté par ses partisans.

Robert BECK, Tours

Le milieu intellectuel conservateur en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1890–1960). – Das konservative Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1890–1960), hg. von Michel GRUNEWALD und Uwe PUSCHNER, Bern, Berlin, Brüssel u. a. (Peter Lang) 2003, 718 S. (Convergences, 27), ISBN 3-906770-16-8, EUR 81,00.

Der vorliegende Band vereint in 27 Beiträgen die wissenschaftlichen Erträge eines deutsch-französischen Kolloquiums, welches vom 4. bis 6. Dezember 2002 unter Leitung von Michel GRUNEWALD und Uwe PUSCHNER in Metz stattfand. Es handelte sich hierbei um den zweiten Teil eines aus vier Tagungen bestehenden ambitionierten Forschungsprogramms des »Centre d'étude des périodiques de langue allemande« in Metz, welches sich die Untersuchung der deutschen Intellektuellenmilieus zwischen 1890 und 1960 auf die Fahne geschrieben hat.

Programmatisch der Prämisse des Soziologen Rainer Lepsius von 1966 folgend, nach der die deutsche Gesellschaft seit etwa 1890 in ein sozialistisches, ein konservatives, ein katholisches und ein protestantisch-liberales Milieu fragmentarisch gespalten gewesen sei, wurde jedem dieser Milieus eigens eine Tagung gewidmet, 2002 sodann dem konservativen Milieu. Neben Lepsius stützt sich GRUNEWALD, besonders für die Weimarer Republik, zur Untersuchung intellektueller Milieus methodisch zudem auf das Konzept der »politischen Teilkulturen« von Detlef Lehnert und Klaus Megerle. Wohl wegen seiner Omnipräsenz und damit einhergehenden Selbstverständlichkeit in Frankreich wird jedoch der in diesem Zusammenhang so zentrale Begriff des Intellektuellen bedauerlicherweise nicht genauer definitorisch gefasst noch methodisch fruchtbar aufbereitet. Es werden auf Seite acht nur einige mögliche zu behandelnde Intellektuellen-Charakteristika und -Topoi stichwortartig aufgelistet, welche aber in den folgenden Beiträgen kaum mehr eine Rolle spielen. Dieses Desiderat mag für die Behandlung historischer französischer Intellektuellenmilieus verschmerzbar sein, jedoch kaum für die deutschen, bedenkt man etwa, daß als unmittelbare Folge des deutsch-französischen Antagonismus der Begriff des Intellektuellen, ganz besonders im konservativen Milieu, rundherum abgelehnt wurde. Grunewald scheint dagegen eher einem aus seiner Sicht pragmatischen Zugriff und sehr weit gefasstem Begriff folgen zu wollen, demgemäß eben Zeitungen und Zeitschriften als die angestammten Artikulationsorte von geistigen, sprich intellektuellen Milieus zu verstehen seien. Damit läßt sich auch schlüssig erklären, daß in dem gesamten Band politische Periodika als Untersuchungsgegenstände dominieren, wengleich der Band – durchaus plausibel – in die drei Teile »Zeitungen und Zeitschriften«, »Gruppen und Bewegungen« und »Personen« untergliedert ist.

Und so liegt eine Stärke dieses Bandes darin, daß er sich über weite Strecken wie ein »who is who« mehr oder minder konservativer Periodika der Zeit liest, welche meist von Fachleuten kenntnisreich untersucht und dargestellt werden. Nach Einführungs- und Überblicksbeiträgen von Grunewald und Axel SCHILDT zeigt Dagmar BUSSIEK etwa die personellen Verbindungen zwischen der »ultrarechten« antisemitischen preußischen »Kreuzzeitung« und der Hammerstein-Stoecker-Gruppe auf. Jürgen ANGELOW untersucht das Bild der Habsburgermonarchie in den sich elitär gerierenden »Preußischen Jahrbüchern«. Frithjof TRAPP geht in seinem Beitrag über die biedermeierlich-familiär getarnte Monatszeitschrift »Das Zwanzigste Jahrhundert«, in der Antisemitismus mit Antikapitalismus-Rhetorik ein-

herging, der Frage nach, warum die doch bekannte Mitarbeiterschaft der noch jungen Heinrich und Thomas Mann von der Forschung so lange Zeit ignoriert wurde. Philippe ALEXANDRE untersucht die preußisch-protestantische, in monarchistischer Tradition stehende »Konservative Monatsschrift«. Rolf PARR bietet eine sehr theoriegedränkte soziologische Interdiskursanalyse der Zeitschrift »Der Türmer« zwischen den Polen protestantischer Idealismus und rassistischer Nationalismus. Desweiteren folgen Beiträge über die »Süddeutschen Monatshefte«, »Deutsches Volkstum«, »Das jüdische Echo«, »Der Schild« und die »Jüdische Front«. Guido MÜLLER fragt nach der Zeitgemäßheit der konservativ-liberalen, westlich orientierten Zeitung »Rheinischer Merkur« in der Gründungsphase der Bundesrepublik und sieht u. a. in Antibolschewismus, Personalismus, liberaler Marktwirtschaft gemäß Wilhelm Röpke sowie europäischem und christlich-sozialem Föderalismus im Sinne Benedikt Schmittmanns die Kernelemente von dessen Selbstverständnis.

Im zweiten Abschnitt »Gruppen und Bewegungen« untersucht Hildegard CHÂTELLIER die »Bayreuther Blätter«, deren vielfältige Autoren sich im Wesentlichen aus dem Bayreuther Kreis und engsten Vertrauten Richard Wagners rekrutierten. Walter SCHMITZ zeigt in seinem Beitrag über den sich esoterisch-aristokratisch und elitär gerierenden George-Kreis Stefan Georges paradoxe Öffentlichkeitsstrategien für die von ihm selbst produzierte paradoxe Situation der Dichtung als weihevollen »heiligem Amt« auf. Es folgen Beiträge über die Zeitschrift »Kunstwart« und den Dürerbund (Rüdiger vom BRUCH), das lebensreformerische Organ »Der Vortrupp«, die antidemokratische, auf die Weimarer Republik zerstörerisch wirkende »Die Tat« und dessen »Tat-Kreis« (Gangolf HÜBINGER) und die nationalistischen »Alldeutschen Blätter«. Neben Aufsätzen über den »Jungdeutschen Orden«, »Der Ring« und die »Deutsche Rundschau« widmet sich Bernd-A. RUSINEK differenzierend den NS-Organen »Nationalsozialistische Monatshefte« und »Volkstum und Heimat«. Die fundierten Beiträge von Uwe PUSCHNER über die Strukturmerkmale der Völkischen Bewegung (1900–1945), von Hans-Jürgen LÜSEBRINK u. a. über den wilhelminischen Antisemitismusstreit um Heinrich von Treitschke, von Thierry SÈTE über Ernst Jüngers Verhältnis zu Frankreich und von Gilbert MERLIO über konservativen Widerstand gegen Hitler, fallen dabei durch ihren inhaltlichen Fokus und ihre Perspektive etwas aus dem Rahmen des Konzeptes dieses Bandes. Holzschnittartig ausgedrückt, schälen sich in diesem Band grundsätzlich zwei Typen von Periodika heraus: »konservative« Organe, die sich in bestimmten historischen Phasen allen antiliberal und antisozialistisch gesonnenen Autoren öffneten und solche, die stets geistiges Forum, Spiegelbild und Ausdruck eines ganz spezifischen konservativen Milieus und Zirkels blieben.

Abschließend ergibt sich als Gesamtbild, daß dieser inhaltlich in der Tat vielfältige Sammelband zahlreiche durchaus disparate Beiträge von teilweise großer Diskrepanz vereint und damit de facto einem großen Pluralismus der methodischen Ansätze und inhaltlichen Fokussierungen Raum gibt. Im Sinne eines größeren Forschungsertrages wäre es noch wünschenswert gewesen, hätten sich die Autoren auf eine einheitlichere Terminologie verständigt. Damit wären das behandelte Phänomen und das Spektrum der politischen Teilkulturen des »konservativen Milieus« (auch definitorisch) präziser zu fassen und die instruktiven Fallbeispiele fruchtbarer miteinander zu vergleichen gewesen.

Martin STRICKMANN, München